

## Ich werde der Hammer sein

### Wenn die Funken fliegen

Ruhig und besonnen saß Joe Vella inmitten neugieriger Reporter und steckte sich gemächlich eine Zigarre an. Wenige Tage vorher hatte er es sich noch nicht leisten können, die Presse warten zu lassen. Aber nun ist er der gemachte Manager, Gus Lesnevich, Weltmeister der Halbschwergewichtler ist sein Schützling.

Am Freitag war Gus Lesnevich im New Yorker Madison Square Garden in den Ring gestiegen, um seinen Titel zu verteidigen. Billy Fox aus Chicago, sein Herausforderer, stand nervös in der anderen Ringecke. Zum zweitenmal hatte er es gewagt, dem Weltmeister gegenüberzutreten. Unter 51 Profikämpfen hatte er bisher nur eine Niederlage, beim ersten Kampf gegen Lesnevich.

„Ich werde der Hammer sein, wenn beim nächsten Mal die Funken fliegen“, war sein Schwur, als er im Frühjahr 1947 mit weichen Knien taumelnd aus dem Ring schlich. Im New Yorker Negerviertel hatten die farbigen Geschäftsleute Billys Bilder in die Schaufenster gestellt. Trotzdem standen bei Kampfbeginn die Wetten 9 zu 5 für Lesnevich.

Vor Aufregung hörte der 21jährige Neger Fox kaum den Gong zur ersten Runde. Als er nach dem Begrüßungsschlag die Rechte kaum eingezogen hatte, saß schon der erste richtige. Eine Serie von rechten und linken Lesnevich-Haken ließ Fox keine Chance, zu kontern. Nach 53 Sekunden saß er zum erstenmal auf seinem frochgrünen Hosenboden.

Noch taumelnd, kam Fox mit einem Punktsschlag an Lesnevichs Kinnspitze heraus, aber ohne Kraft. Lesnevich antwortete mit einer Serie und setzte Billy mit einem Haken auf den Boden. Als er bei „acht“ aufstehen wollte, versagten die Beine; auch noch, als der Ringrichter längst „aus“ gezählt hatte. Nach 158 Kampfsekunden ging Lesnevich als Sieger in seine Ecke zurück.

Der 33jährige Weltmeister ist heute als „Nr. 1“ der meistbesprochene Boxer der Staaten. Als das New Yorker Magazin „Der Ring“ eine Rangliste veröffentlichte, waren nur wenige erstaunt, daß nicht Joe Louis, sondern Gus Lesnevich an der Spitze stand.

Zum erstenmal verteidigte Lesnevich seinen Titel im Mai 1946, als er dem englischen Halbschwergewichtsmeister Freddy Mills mit einem Ko in der 10. Runde alle Illusionen nahm.

Im gleichen Sommer wagt der Halbschwergewichtler Lesnevich sogar eine Partie gegen ein Schwergewicht, Bruce Woodcock (England). Er kam aber nicht recht zum Zuge und blieb in der achten Runde bis „out“ liegen. Lesnevich sei in den ersten Runden verletzt worden, schrieb damals die New Yorker Sportpresse. Als Bluter habe er seine Kondition ausgeblutet. Seine Schwäche gegen Woodcock sei deshalb wohl verständlich gewesen.

Im Kampf gegen das Schwergewicht hatte er seinen Titel nicht verloren, aber in der eigenen Klasse drängten schon die Konkurrenten. Freddy Mills bewarb sich. Ohne Erfolg, erst sollte der schwarze Wundermann Billy Fox, in New York noch ein Unbekannter, seine Chance haben. Er nahm sie wahr, verlor in der 10. Runde die Uebersicht und purzelte zusammen mit dem Ringrichter, der in der Hitze des Kampfes noch eine schwere Lesnevich-Rechte einsteckte, in die Seile.

Damals bekam Manager Joe Vella heraus, daß im Schwergewicht mehr Geld zu machen sei als in anderen Klassen. Tamy Mauriello, der schon zweimal gegen Joe Louis angetreten war, stolperte, nach Punkten geschlagen, aus dem Ring.

Vier Wochen später stellte Lesnevich im Madison Square Garden einen Rekord auf. In 49 Sekunden wuchtete er Melio Bettina, der als Herausforderer für den „Braunen Bomber“ akzeptiert worden war, zu Boden. Es war der schnellste Niederschlag, der je in der berühmtesten Boxarena erzielt wurde.

Auch ohne Mike Jacobs, den erkrankten Promoterkönig der USA, brachte ein neuer Kampf Lesnevich—Mauriello dem Ebbet-



Nr. 1: Gus Lesnevich  
Meister in 158 Sekunden

Field in New York 102 000 Dollar, Lesnevich einen ko-Sieg und dem völlig deklassierten Mauriello eine vernichtende Niederlage. Gus wurde der verdienstvollste Boxer des Jahres 1947. Mit 200 000 Dollar.

Im New Yorker Negerviertel sind die Fox-Bilder wieder aus den Schaufenstern verschwunden. Freddy Mills hat jetzt Aussicht, gegen Lesnevich anzutreten. Joe Vella will mit jedermann abschließen. Ob es dabei um den Titel geht oder nicht. „Die Hauptsache ist eine hohe Börse“. Es käme sogar ein Titelkampf im Schwergewicht in Frage. „Falls König Louis nach Walcotts Revanche noch Interesse hat“.

## Ein Greuel

### Die französischen Teilstrecken

Es ist ein strenger Grundsatz, im Sport sich nicht in die Politik einzumischen. Der Leiter des Zonen-Sportrats in der französischen Zone, Herr Dinger aus Freiburg, wacht mit orthodoxer Strenge über das politische Zölibat des Sports. Ueberzonale Wettbewerbe sind ihm aus diesem Grunde ein Greuel.

Seine Sportler sind allerdings anderer Meinung. Nur ungern verzichteten sie im vorigen Sommer auf die Teilnahme an den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Köln. Auch für die Vereinsmeisterschaften

in Frankfurt im Spätherbst öffnete sich ihre Zonengrenze nicht.

Bei Fußballern und Schwimmern wurden schon einmal Ausnahmen bewilligt; dagegen ist Herr Dinger nicht zu bewegen, den Leichtathleten Zugeständnisse zu machen. Eine Teilnahme an den Staffelläufen zur Einweihung der Frankfurter Paulskirche wird vom Sportrat der französischen Zone schon gar nicht ernsthaft erwogen. Vorsichtshalber setzte Herr Dinger den Landessportverband Hessen bereits jetzt in Kenntnis, daß die Stafette ohne die Läufer aus der französischen Zone gelaufen werden muß.

Eine andere Disposition aber wird den Gedenkälufnern noch weitaus unangenehmer sein. Dinger gab zu verstehen, daß die für den Lauf vorgesehenen Teilstrecken in der französischen Zone nicht benutzt werden dürfen.

## Rußland setzt die Welt matt

### Um Zufälle auszuschließen

Mit Talar und umgehängter Amtskette eröffnete der Bürgermeister von den Haag das Schachturnier um den verwaisten Weltmeistertitel. Vorher hatte er gebeten, das Rauchen, wenn möglich, einzustellen. Rußlands Spieler wären den Qualm nicht gewöhnt.

Zum erstenmal in der Geschichte des „königlichen Spiels“ werden die Weltmeisterschaften nach einem neuen Modus ausgetragen. Bislang trat der Titelverteidiger gegen einen Herausforderer im Einzelkampf an. Diesmal kämpften in der holländischen Residenz fünf Anwärter um das Erbe des 1946 verstorbenen Dr. Aljechin. Im April werden sie nach Moskau starten, um die Kämpfe am Brett in Rußland fortzusetzen. Um Zufälle auszuschließen, wird jeder gegen jeden vier Partien spielen.

Westeuropas einziger Vertreter, Dr. Max Euwe, enttäuschte seine niederländischen Landsleute. Trotz sorgfältiger Eröffnung, trotz eigener Kartei für jeden An-Zug saß der Ex-Weltmeister von 1935/37 in den Haag gegen den 37jährigen Russen Mikhailil Botwinnik auf verlorenem Posten.

Die Männer vom Schach-Fach bezeichnen Ingenieur Botwinniks Sieg als Demonstration überlegener Schachstrategie. Botwinnik, der schon die Meister Aljechin und José Capablanca besiegte, war in den letzten Jahren auf keinem Turnier mehr vertreten. Wissenschaftliche Arbeiten gaben die Russen als Grund an. Vorbereitungen auf den Titelsieg, sagten die Holländer.

Samuel Reshevski, Amerikas derzeitiges Schach-As mit dem eigenwilligen Stil, vormaliger Schach-Wunderknabe, findet die Geldpreise zwischen 500 und 5000 Dollar reichlich niedrig. Aus diesem Grunde blieb sein bereits gemeldeter Landsmann Fine in den Staaten. Krankheits halber, sagte er selbst.

Favorit ist der ehemalige Este und jetzige sowjetische Landesmeister Paul Keres. Schon 1938 lag er in Holland vor Botwinnik und Euwe. Viermal mußte der unparteiische Schiedsrichter um Ruhe bitten, als Keres in der zweiten Runde den Angriff seines sowjetischen Landsmannes Wassili Smyslow mit Gegenstößen beantwortete und dabei die Königsseite des jüngsten Meisterschaftsanwärters vollkommen aufriß.

Ueberraschungen gibt es nicht. Nach Ansicht der Experten werden die Russen die übrige Welt matt setzen. Schach ist in Rußland der populärste Sport. Ländersiege gegen Amerika, England und die Tschechoslowakei bewiesen daher auch die Ueberlegenheit der sowjetischen Meister.